

HAUSORGELN IM INNERRHODISCHEN?

LESEGESELLSCHAFTEN UND ZIMMERSCHÜTZEN SIND TYPISCHE PHÄNOMENE DER REFORMIERTEN AUSSERRHODEN. DIE HAUSORGEL IST ANFÄNGLICH AUCH EINE ERSCHEINUNG, DIE VORWIEGEND IN DEN ZWINGLIANISCHEN GEBIETEN AUSSERRHODENS UND ST.GALLENS ZU FINDEN IST. UND DOCH STEHT EINE IM KATHOLISCHEN GONTEN ...

Das Roothuus in Gonten beherbergt seit 2010 eine schicke Wendelin-Looser-Hausorgel, ein typisches Instrument aus dem reformierten Toggenburg des 18. Jahrhunderts. Wie ist das zu verstehen? Gab es auch Hausorgeln in Gebieten, die dem alten Glauben nie abgeschworen haben? Nein, die gab es nicht. Aber das Roothuus in Gonten nennt sich jetzt «Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik» - wohl auch ein wenig wegen des Erwerbs dieses Toggenburger Instrumentenjuwels.

FÜR GEFÜHLVOLLE ANDACHTEN

Der primäre Grund für das Aufkommen der Hausorgeln im 18. Jahrhundert in den reformierten Gegenden der heutigen Kantone St. Gallen und Ausserrhoden ist auf den Pietismus zurückzuführen - eine Strömung, die im 17. Jahrhundert innerhalb des Protestantismus entstanden war und sich wie eine Welle durch Deutschland bewegte. Sie liegt, etwas vereinfacht formuliert, im protestantischen Mangel an Sinnlichkeit und Emotionalität begründet. Humanisti-

«Das Aufkommen der Hausorgeln liegt im protestantischen Mangel an Sinnlichkeit und Emotionalität begründet.»

sche Gelehrsamkeit verhiess geistliche Kompetenz. Das ordnete zwar die religiöse Welt und machte sie durchsichtig, legte sie aber auch gewissermassen trocken. Das pietistische Anliegen bestand jetzt darin, das Land, um im Bild zu bleiben, zu bewässern, auf dass wieder Blumen aufgingen im

Garten des Glaubens, leuchtend und duftend. Eine wichtige dieser «Duftnoten» war die Musik, die Orgelmusik, die man in die Häuser holte, in die dort zelebrierte Sinnlichkeit und Intimität der Hausandachten. Zwar erklangen auch in gewissen reformierten Kirchen des Toggenburgs bereits seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wieder Orgeln - dies aber im streng reformierten Kontext und damit nicht wirklich Seele und Herz erwärmend.

Die Hausorgel kann somit als Symbol für die Rückgewinnung eines katholischen Erfolgsrezepts verstanden werden - und so betrachtet ist der Platzierung einer Toggenburger Hausorgel im Roothuus Gonten des strengkatholischen Innerrhoden, das sich nie reformatorisch beirren liess, eine gewisse (wenn auch entfernte) Logik abzugewinnen: Sie steht dort, wo unter anderen jene religiösen Prämissen unerschütterlich aufrecht gehalten wurden, die schliesslich ihr Aufkommen ermöglichten.

FÜR TANZ UND UNTERHALTUNG

Die Hausorgel befindet sich aber kulturell-konfessionell nicht nur im Fadenkreuz «reformierte Sachlichkeit versus katholische Sinnenfreudigkeit», sondern vereinigt in sich auch die Aspekte «weltlich - kirchlich». Losgelöst aus der «räumlich belasteten» Umgebung der Kirche war wohl der Schritt zur Tanzmusik im privaten, geschützten Rahmen von weniger Skrupel und Hemmung begleitet, als dies in sakra-



Die Wendelin-Looser-Hausorgel von 1773 im Roothuus Gonten, Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik.

«Die Hausorgel liegt auch im Spannungsfeld von <öffentlich> und <privat>. Sowohl die Orgelfirstkammer als auch die Wirtsstube bilden gesellschaftliche <Zwischenräume>, Nährboden für Debatten, Palaver und fruchtbare Auseinandersetzungen.»

dem Umfeld der Fall - wenn überhaupt denkbar - gewesen wäre.

Demnach ist die Hausorgel auch als Symbol für die Säkularisierung zu verstehen, als Instrument, auf dem sowohl Kirchen- als auch Volksmusik zur Aufführung gelangte - etwas, was auf Kirchenorgeln noch bis vor wenigen Jahren als Sakrileg aufs Übelste verurteilt worden wäre! Auf der Hausorgel hingegen war die Interpretation von Tanzmusik spätestens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gang und gäbe - eine Tatsache, die ihre Ursprünge als pietistisch beeinflusstes Kirchenmusikinstrument nur allzu schnell vergessen macht.

Mit der Toggenburger Hausorgel im Roothuus steht folglich ein Instrument im Zentrum katholischer Reinkultur, in der es nie

entstanden wäre, aus deren Eigenschaften und Qualitäten aber die Notwendigkeit ihrer Existenz zu finden ist. Die Hausorgel liegt nicht zuletzt auch im Spannungsfeld von «öffentlich» und «privat». Sowohl die Orgelfirstkammer als auch die Wirtsstube, die im Roothuus einst war, bilden gesellschaftliche «Zwischenräume» - nicht ausschliesslich privat, aber auch nicht ganz öffentlich, sicher aber ein Nährboden für Debatten, Palaver und fruchtbare Auseinandersetzungen - so wie sie noch heute im Roothuus stattfinden. Weniger mit dem Bierhumpen als vielmehr mit dem Geigenbogen oder der Hackbrettrute in der Hand.

→ Text: Markus Meier

→ Bild: Roothuus Gonten, Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik.

Markus Meier, in Nesslau aufgewachsen, lebt heute in Winterthur. Er ist Musiker, Orgelbauer und Pädagoge; spielt Blockflöte, leitet Chöre und unterrichtet als Instrumental- und Musiklehrer an der Pädagogischen Hochschule Thurgau und an der Berufsschule für Musikinstrumentenbau. Als Heimweh-Toggenburger engagiert er sich bei «Windbläss», dem Verein Toggenburger Hausorgel.